






## Predigt über Markus 2, 1-12

- Lieder:**  **EG 447, 1-3.6.7 „Lobet den Herren“**  
**EG 748** - Psalm 32 im Wechsel gesprochen  
 **EG 697 „Meine Hoffnung und meine Freude“**  
 **EG 602, 1-3 „Vergiss nicht zu danken dem ewigen Herrn“**  
 **„Gottes Geist befreit zum Leben“**  
 **EG 170, 1-3 „Komm, Herr, segne uns“**

**Lesung:** Epheser 4, 23.25-32

**Predigttext Markus 2, 1-12** (Übersetzung Gute Nachricht)

Jesus heilt einen Gelähmten (par Mt 9,1-8; Lk 5,17-26)

- 1 Einige Tage später kam Jesus nach Kapernaum zurück,  
und bald wusste jeder, dass er wieder zu Hause war.
- 2 Die Menschen strömten so zahlreich zusammen,  
dass kein Platz mehr blieb, nicht einmal draußen vor der Tür.  
Jesus verkündete ihnen die Botschaft Gottes.
- 3 Da brachten vier Männer einen Gelähmten herbei,  
4 aber sie kamen wegen der Menschenmenge nicht bis zu Jesus durch.  
Darum stiegen sie auf das flache Dach, gruben die Lehmdecke auf  
und beseitigten das Holzgeflecht, genau über der Stelle, wo Jesus war.  
Dann ließen sie den Gelähmten auf seiner Matte durch das Loch hinunter.
- 5 Als Jesus sah, wie groß ihr Vertrauen war, sagte er zu dem Gelähmten:  
»Mein Sohn, deine Schuld ist dir vergeben!«
- 6 Da saßen aber einige Gesetzeslehrer, die dachten bei sich:  
7 »Was nimmt der sich heraus! Das ist eine Gotteslästerung!  
Nur Gott kann den Menschen ihre Schuld vergeben, sonst niemand!«
- 8 Jesus erkannte sofort, dass sie das dachten, und fragte sie:  
»Was macht ihr euch da für Gedanken?
- 9 Was ist leichter - diesem Gelähmten zu sagen: ‚Deine Schuld ist dir vergeben‘,  
oder: ‚Steh auf, nimm deine Matte und geh umher‘?
- 10 Aber ihr sollt sehen, dass der Menschensohn die Vollmacht hat,  
hier auf der Erde Schuld zu vergeben!«  
Und er sagte zu dem Gelähmten:
- 11 »Ich befehle dir: Steh auf, nimm deine Matte und geh nach Hause!«
- 12 Der Mann stand auf, nahm seine Matte und ging vor aller Augen weg.  
Da waren sie alle außer sich; sie priesen Gott und sagten:  
»So etwas haben wir noch nie erlebt!«

## **Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde!**

Über drei Dinge möchte ich mit Euch heute anhand dieser Geschichte nachdenken:  
über Freunde, über Gesundheit und über Vergebung.

Dieser Bibelabschnitt ist mir seit Kindheit im Gedächtnis geblieben.

Allein schon wegen der Umstände, die so genau beschrieben werden.

Jesus ist nach Kapernaum zurückgekehrt.

Wie sonst auch wohnt er in einem bestimmten Haus.

Vermutlich bei der Familie von Simon Petrus und Andreas.

Seine Anwesenheit spricht sich im Ort herum.

Die Leute strömen zusammen, um Neues vom Reich Gottes zu hören.

Das Haus ist schnell voll. Selbst vor der Türe stehen sie dicht an dicht.

Da kommt eine ganz besondere Gruppe hinzu:

Vier plus einer - fast so wie manchmal bei einem brutalen Fußball-Foul zu sehen.

Vier Freunde tragen einen Gelähmten auf einer Bahre daher.

Aber hier ist kein Durchkommen. Alles steht dicht an dicht.

Doch diese Kerle steigen Jesus aufs Dach.

Und (ein Graus für alle Häuslebauer) - sie decken sie das Dach ab, dass es reinregnen könnte.

Sachbeschädigung, Hausfriedensbruch. Alles schaut nach oben.

Eine Bahre mit einem Kranken wird durch das abgedeckte Dach heruntergelassen.

Von vier Menschen, die vorsichtig ihren Freund zu Jesus bringen.

Wir wollten ja über Freundschaft sprechen: Das ist eine Geschichte von Freundschaft.

Überlegt einmal selbst in einem stillen Moment:

Hätte auch ich vier Freundinnen oder Freunde, die diesen Einsatz für mich bringen würden?

(15 Sekunden Pause) Sind euch Menschen eingefallen?

Dann könnt Ihr wirklich froh und dankbar sein.

Freunde sind ein kostbares Geschenk - besonders in der Not.

Dieser Gelähmte ist auf seine Freunde angewiesen.

Ich versuche, mich in seine Situation hinein zu versetzen:

Er hatte so gehofft, wieder gesund zu werden. Wieder nach draußen zu können.

Selbst-Ständig zu sein. Auf eigenen Füßen zu stehen und zu gehen.

Die Gesunden verstehen einen ja oft nicht.

Die meisten sind froh, wenn sie ein Krankenzimmer wieder verlassen dürfen.

Der Gelähmte hatte sich wahrscheinlich damit abgefunden, dass sein Leben vorbei war.

Er konnte seine Gliedmaßen nicht mehr bewegen.

Langsam schlich die tödliche Lähmung in seinem Körper von Muskel zu Muskel.

Und damals bedeutete das noch mehr: der da ist in Gottes Augen schuldig!

Heute denken wir vielleicht nicht mehr so.

Aber Berührungsängste gegenüber Kranken kennen wir auch.

Zuerst hatte der Gelähmte gelacht, als eines Tages seine Freunde in sein Zimmer traten.

Sie sagten: Wir bringen dich jetzt zu dem, der schon die aussichtslosesten Fälle geheilt hat.

„Nein, lasst das. Es hat doch keinen Sinn mehr.“

So sagte er und sah starr zur Decke seines kleinen Raumes.

„Es tut so weh, wenn ihr mich anfasst.“

Sie versuchten es, so behutsam sie nur konnten, ihn aufzuheben. Es war nicht leicht.

Endlich hatten sie einen Griff gefunden, wie sie ihn tragen konnten.

Ganz langsam haben sie ihn aufgehoben. Es war ein gutes Gefühl.

Hände, die tragen und stützen, die stark sind und doch zugleich unsagbar weich.

Er erinnerte sich, dass er als Kind einmal so behutsam von seiner Mutter getragen wurde.

Getragen werden, das ist eine gute Erfahrung.

Von lieben Freunden umgeben, wieder ein Kind sein, umsorgt.

Es war ihm, als ob die Schmerzen am Boden zurückblieben.

Er hatte Menschen, die ihn aus der Verlassenheit seines Zimmers heraustrugen.

Sie holten auch seine Gedanken aus der Resignation heraus.

Sie wollten ihm sein Leben zurückbringen, sie wollten wieder Hoffnung in sein Herz pflanzen.

Fantastisch, solche Freunde zu haben!

Eine Frage hatte ich gestellt, ob wir Freunde haben.

Nun kommt die zweite Frage: Wem könnte ich solch ein Freund oder Freundin sein?

Da hab ich doch dieser Tage mitgekriegt, dass eine Mutter aus der Gemeinde krank lag.

Und wie selbstverständlich haben reihum ein paar Freundinnen für die Familie gekocht.

Freundinnen und Freunde tun das.

Es muss ja nicht gleich ein Krankentransport sein, den wir anbieten.

Die Freundschaft in unserer Geschichte bringt einen Menschen zu Jesus. Zum Glauben.

Fällt Euch ein Mensch ein, dem Ihr einen solchen Freundschaftsdienst tun könntet?

Ein Mensch, der Hilfe braucht, weil er momentan wie gelähmt ist?

(15 Sekunden Pause) Ist Euch jemand eingefallen?

Noch besser ist es manchmal, wenn sich wie hier zwei oder mehr zusammentun und sagen:

wir wollen für jemanden Sorge tragen. Also: Träger gesucht! Heute! Jetzt!

Gesucht sind Menschen, die selbst von einem Glauben getragen werden.

Menschen, die davon überzeugt sind:

Dieser oder jener braucht nicht nur gute medizinische Betreuung, die richtige Therapie.

Sie oder er braucht neue Hoffnung - und die kriegt man - ja, wo denn sonst - bei Jesus.

Träger gesucht, die für andere beten und dann auch kreativ werden.

Auf die Idee muss man erst mal kommen, da einfach das Dach abdecken!

Vielleicht muss man unserer Kirche auch mal aufs Dach steigen, neue Ideen haben.

Erfinderisch werden, dass der Himmel durchscheinen kann, frische Luft hereinkommt.

So denke ich gerne an diese fünf Freunde, an ihr großes Vertrauen.

Es ist ein herausragendes Beispiel von stellvertretendem Glauben.

Auch wir bringen jeden Sonntag andere Menschen zu Jesus.

Nicht auf einer Bettdecke, wohl aber im Fürbittengebet.

Und wir können uns darauf verlassen, dass Gott unsere **Fürbitte** hört und hilft.

Was hilft in unserer Geschichte wirklich?

Fragen wir doch einfach mal, was der Gelähmte am meisten braucht.

Viele von uns würden sicher antworten: Heilung. Gesundheit.

**„Die Hauptsache ist doch die Gesundheit!“** Wir kennen diesen Satz.

Oft habe ich ihn gehört, wenn ich älteren Menschen zum Geburtstag gratuliert habe.

Vielleicht kennen wir aber jemanden, der körperlich kerngesund ist und doch todunglücklich.

Er krankt womöglich nicht körperlich, sondern an seinem Leben:

vielleicht kommt er mit sich oder mit einem Mitmenschen nicht zurecht;

vielleicht fühlt er sich in aussichtsloser Lage;

vielleicht ist tiefe Trauer über ihn hereingebrochen.

„Die Hauptsache ist doch die Gesundheit!“ - Wirklich?

Der Gelähmte, die freundlichen Helfer, alle erwarten in unserer Geschichte ein Wort, das hilft.

Und was kommt?

5 **Als Jesus sah, wie groß ihr Vertrauen war, sagte er zu dem Gelähmten:**

**»Mein Sohn, deine Schuld ist dir vergeben!«**

Jesus ist der gleichen Meinung: es geht um Heilung.

Aber während die meisten an körperliche Heilung denken, denkt Jesus an die innere Heilung.

Wie viele Menschen laufen zwar mit zwei Beinen herum, sind aber innerlich krank und kaputt.

Jesus sieht tiefer und so löst er das Problem, das tiefer geht:

„Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!“

Hauptsache Gesundheit? Nein - Hauptsache ist die Vergebung der Sünden!

Die Hauptsache ist das innere Heilwerden!

Das ist nach Meinung Jesu das Wichtigste, was ein Mensch in dieser Welt zum Leben braucht.

Vergebung ist so notwendig wie das tägliche Brot.

Ich denke an eine Tischgebet, das wir zuhause gebetet haben:

„Zwei Dinge, Herr, sind not, die gib nach deiner Huld:

gib uns das täglich Brot. Vergib uns unsre Schuld!“

Um Schuld und Vergebung geht es Jesus in seinem ganzen Wirken.

Alles, was Jesus geredet, getan und gelitten hat, dient diesem einen Ziel:

Menschen die Vergebung erfahren zu lassen, Gottes Freundschaft.

Denken wir an seine Taufe: er kommt zu Johannes an den Jordan wie einer, der Vergebung sucht.

Er erzählt von dem verlorenen Sohn, der umkehrt ins Leben.

Er heilt Kranke, speist Hungrige, wendet sich Verachteten zu.

Er tut das nicht einfach aus humanitären Gründen, sondern um damit deutlich zu machen:

So wendet sich Euch Gott zu. Begreift das doch!

Auch bei der Berufung von Petrus und bei der Begegnung mit Zachäus geht es um das eine:

Gott nimmt dich an!

Er vergibt dir und damit kannst du ganz neu leben, aufatmen, frei sein, in seinen Dienst treten.

Noch am Kreuz betet Jesus für seine Peiniger:

„Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“

Für Jesus galt nicht: Hauptsache Gesundheit!

Für ihn war das Wichtigste das Ja Gottes zu uns!

Und deshalb: **»Mein Sohn, deine Schuld ist dir vergeben!«**

Ich ahne das Stirnrunzeln und das Räuspern in Euren Reihen. Geht es nicht um mehr?

Geht es nicht vor allem darum, die Welt heller und heiler zu machen, sozialer und gerechter?  
Immer dieses Gerede von Sünde und Schuld. Das wollen wir in aller Regel nicht hören.

Aber ist uns klar, dass sich in Deutschland etwa 15.000 Menschen jährlich das Leben nehmen?  
Und mehr als 200.000 versuchen es.

Sie kommen nicht mehr zurecht mit sich und mit ihren Mitmenschen.

Sie zerbrechen an den Verhältnissen oder können nicht mehr empfinden: Ich bin okay!

Die Sehnsucht nach dem hellen, dem heilen Leben -

das ist eben nicht eine Sache des Geldbeutels, sondern eine Sache der Seele.

„Kommt her, die ihr mühselig und belastet seid; ich will euch erquicken!“ sagt Jesus.

Sündenvergebung: das heißt ganz praktisch:

Zukunft entdecken. Neue Schritte wagen.

Aus der Resignation heraustreten. Lachen dürfen. Wieder frei atmen können.

Dazu aber brauche ich das Wort, das mir ein anderer zuspricht:

»Mein Sohn, meine Tochter, deine Schuld ist dir vergeben!«

Das Gegenteil der Vergebung erleben wir doch ständig:

wo Menschen unversöhnlich miteinander umgehen, da gehen Menschen kaputt.

Daran sterben Menschen im Nahen Osten, im Irak, in Tschetschenien und anderswo.

Dort wo Sünden vergeben werden, können Menschen aufatmen, können neue Wege finden.

Da werden Menschen selbst mit ihrer Schuld und ihren Verletzungen fertig.

Wäre die Geschichte hier zu Ende, mir würde freilich etwas fehlen.

Der Kranke wäre immer noch gelähmt.

Und die Menschen würden immer noch denken, dass der nie aufrecht vor Gott stehen kann.

Wie gut, dass es die Schriftgelehrten gibt. Das bringt diese Begegnung weiter.

7 »Was nimmt der sich heraus! Das ist eine Gotteslästerung!

Nur Gott kann den Menschen ihre Schuld vergeben, sonst niemand!« sagen sie.

Jesus bringt Heilung und Heil zusammen. Er zeigt, dass Freunde wichtig sind.

Aber dass es genauso wichtig ist, Gott zum Freund zu haben.

**Amen.**